Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

Juste, Théodore, Le régent d'après les papiers et d'autres documents inédits. 8. (X. 213 p.) Bruxelles 1867, C. Muquardt.

Ein neuer Theil des von Juste unternommenen Sammelwerkes: »Les fondateurs de la monarchie belge«. Dießmal bildet der Baron Surlet de Chokier den Vorwurf der Darstellung, welche wieder mit dem gewohnten Reiz der Arbeiten von Th. Juste umgeben und von um so größerer Bedeutung ist, als sie einen Mann betrifft, von dem weder während seines Lebens noch nach seinem Tode eine Biographie erschienen ist, welcher trotz der mannigfachsten und inständigsten Gesuche, zu biographischen Artikeln über ihn in Enkyklopädien u. s. w. das erforderliche Material zu liefern, nicht wankend gemacht werden konnte in dem Entschlusse, die Ruhe seiner Zurückgezogenheit sich nicht verkümmern zu lassen, indem er zum zweiten Male an die Oeffentlichkeit trete. Nun haben indeß Juste die Papiere Surlets vorgelegen, ein reicher Schatz ungedruckten Materials, aus dem sich nicht allein das Leben des Mannes eruiren ließ, in dessen Händen eine Zeit lang die oberste Leitung der belgischen Angelegenheiten lag, das vielmehr auch geeignet ist, die wichtigen Ereignisse der Zeit zu klarerer Anschauung zu bringen, die in ihnen wirksamen Persönlichkeiten schärfer zu beleuchten. Am Schlusse theilt Juste auch eine Anzahl interessanter Pièces justificatives mit. B.

Gill, Thomas H., The Papal Drama: An Historical Essay. London 1866, Longmans.

Der Verfasser schreibt von dem Standpunkte eines ganz einseitigen Protestantismus aus, dem er mit großer Wärme zugethan zu sein scheint: ihm ist das Papstthum gar nichts weiter als eine vollendete Corruption des Christenthums; und er bekennt offen, daß er es überall in seiner Schrift nur unter diesem Gesichtspunkte betrachte. r.

Mattyus, Isidor von, Italiens staatliche Umgestaltung mit besonderer Rücksicht auf Süditalien. Eine politische, sociale, kirchliche und militairische Studie. Von einem ehmaligen Artillerie-Offizier. 8. (91 S.) Pest, Wien, Leipzig 1866, A. Hartleben.

Diese kleine Schrift, welche von einem Ungarn, der in der italienischen Artillerie gedient hatte, zuerst in ungarischer Sprache und dann in einer erweiterten deutschen Umarbeitung herausgegeben worden ist, würde den Bedürfnissen mancher Zeitungsleser entsprechen, wenn sie in einem lesbareren Deutsch geschrieben wäre. Denn bei der Verworrenheit der Urtheile,

die wir noch immer in deutschen Blättern über die Angelegenheiten Unteritaliens finden, dürfte dieselbe gar manchem eine richtige Vorstellung von den Zuständen des ehemaligen Königreichs Neapel beibringen. Aber, wie schon bemerkt, die Schrift ist zu schlecht stylisirt, wimmelt von Verstößen gegen die deutsche Grammatik und ist in einzelnen Sätzen gradezu unverständlich. Ich will zum Beleg hierfür nur zwei Perioden ausheben. S. 18 heißt es: „Daher kam es, daß die Initiative zu freisinnigen Bewegungen niemals von Neapel ausging, daß Neapel nie (?) eine Revolution hervorbrachte, sondern daß man die Revolution durch dasselbe machen ließ, eigentlich für dasselbe machte, und daß man den Nationalgeist hier zuerst suchen und schöpferisch in's Leben rufen mußte, bevor man ihm die nöthige Richtung hätte geben können." Und S. 41: „Die Leibeigenschaft und das Tyranniſiren des Volks hatte schon in diesen Zeiten („des römischen Reiches") nicht wenige bewogen, sich in die Berge zu flüchten und sich zu rächen an der Gesellschaft, welche sie in Fesseln gelegt. Darum hatten ihre Angriffe sehr oft die Färbung eher eines Bürgerkrieges, als der Kampf auf Leben und Tod von in Verzweiflung gerathenen Wegelagern." Man wird nach diesen Proben zugestehen müssen, daß der Styl des Verfassers sich doch noch zu seinem Nachtheil von der Schreibweise anderer kaiserlich königlicher Historiker ungarischer Herkunft auszeichnet. Sieht man aber von ihm und einzelnen historischen Verstößen ab, so werden alle die, welche Unteritaliens Zustände nicht durch Autopsie kennen, dem Verfasser manche Belehrung zu verdanken gern bekennen.

Doch verspricht der Titel der Broschüre etwas mehr als der Inhalt derselben in Wirklichkeit bietet. Denn im wesentlichen beschäftigt sich der Herr Verfasser nur mit drei Gegenständen. Er sucht den Umsturz des neapolitanischen Reiches und das Geheimniß des Sieges Garibaldis zu erklären; setzt die Ursachen des Brigantaggio auseinander und macht uns Mittheilungen über die Formirung, den Charakter und den Werth der italienischen Armee.

Der Herr Verfasser ist ein national gesinnter Ungar und beurtheilt die Entwickelung des italienischen Königreichs vom specifisch ungarischen Standpunkte aus. Nach ihm wird Venedig in Pest erobert werden, und Garibaldi wird getadelt, daß er nicht, statt im Jahre 1862 die Katastrophe auf dem Aspromonte zu vermeiden, den Orient zu insurgiren unternommen

habe. Napoleon III, meint der Verfasser, werde eine Revolutionirung des Ostens nicht nur nicht verhindert, sondern Garibaldi hierbei sogar unterstützt haben. Es wird geradezu von einem Auftrage Garibaldis gesprochen. (S. 39.) Offenbar hat hierbei der heißblutige Patriot den Politiker und Historiker irre geführt. Wer will aber das in unseren Tagen jemanden zum Vorwurfe machen? Muß man doch jetzt schon zufrieden sein, wenn nicht vorgefaßte Parteimeinungen und nationale Eitelkeit den Blick für reale Verhältnisse gänzlich trüben!

Das ist aber bei Herrn von Mattyus nicht geschehen. Er übertreibt die Verdienste Garibaldis nicht, ohne sie zu verkleinern. Seine Erfolge schreibt er zum großen Theile der Apathie des neapolitanischen Heeres und der gesammten Bevölkerung zu. Nach den von mir gleichfalls an Ort und Stelle gemachten Beobachtungen hat zur Auflösung des Heeres wesentlich aber noch das gegenseitige Mißtrauen und die Eifersucht der höheren Officiere beigetragen. Der Egoismus, welcher die königliche Familie beherrschte und sie bei all ihrem Thun nur an ihre Erhaltung und nicht an das Wohl des Staates denken ließ, hatte allmählich das ganze Staatsgebäude bis in seine Fundamente so durchfressen, daß dasselbe dem verhältnißmäßig nicht sehr starken Angriff von außen leicht unterlag. Doch wird man Unrecht thun, wenn man für die Fäulniß des neapolitanischen Staatskörpers nur die Regenten der Familie Bourbon verantwortlich machen wollte. So wenig als die gegenwärtigen Zustände Spaniens allein auf Rechnung der von dieser Familie hier geübten Regierungsweise zu setzen sind, vielmehr deren Ursprung aus den Zeiten der habsburgischen Könige abzuleiten ist, so datirt auch der Verfall Neapels vor allem aus jenen Jahrhunderten, in denen hier spanische Vicekönige das Mark des Landes aussogen und alle Stände desselben gleichmäßig corrumpirten. Wer das Buch A. de Reumont's, die Carafa von Maddaloni (Berlin 1851) gelesen hat, wird hierüber in keinem Zweifel befangen sein können. —

Daß das Brigantaggio nur in einem äußerst losen Zusammenhange mit legitimistischen Parteibestrebungen gestanden hat, erweist Herr von M. durch Citate aus dem Tagebuche des carlistischen Parteiführers Borjès (Borges?), welchen der General Clary zu einem Reactionsversuche verschrieben hatte. Ein Graf Kalkreuth und ein Baron von Brackel, bourbonistische Emissaire, welche erklärter Maßen im Dienste von Franz II standen, sprachen sich dem Schreiber dieser Zeilen gegenüber in ganz derselben

Weise über das Verhalten der Unteritaliener aus, wie es Borjès in seinem Tagebuche gethan hat. Schon seit Jahr und Tag agiren übrigens die Räuber des Festlandes gänzlich unabhängig von den Eingebungen aus dem Palazzo Farnese. Der Aufstand in Sicilien, der im September 1866 Palermo sogar in die Hände der Insurgenten brachte, war mehr eine Folge klerikaler Aufhetzereien als bourbonistischer Intriguen.

Das Urtheil des Verfassers über den Werth der italienischen Armee — von der Flotte ist nicht die Rede — hat der Feldzug dieses Jahres bestätigt. Die Armee hat sich, wenn auch geschlagen, doch als tüchtig erwiesen. Das Lob, welches Mattyus den Schöpfern derselben zollt, die aus so disparaten und widerspenstigen Elementen eine Einheit zu bilden verstanden, ist ein wohlverdientes. O. Hartwig.

Bancroft, George, History of the United states from the Discovery of the American Continent. Vol. IX (The American Revolution. Vol. III.) 8. (506 p.) Boston 1866, Little Brown & Cp.

Der vorliegende neueste Band der Geschichte des berühmten Amerikanischen Historikers umfaßt räumlich zwar nur die kurze Zeit von der Unabhängigkeitserklärung (4. Juli 1776) bis zum Abschluß des französischen Bündnisses (6. Februar 1778); allein dieser anscheinende Mangel an Oekonomie ist durch den ereignißreichen und folgeschweren Inhalt dieser kurzen Periode mehr als gerechtfertigt. Sie enthält den Kampf um die Existenz, deren Grund mit der berühmten Erklärung vom 4. Juli 1776 gelegt und deren Erhaltung durch das französische Bündniß gesichert ist. In die Zwischenzeit fallen die Schlachten in New-York, New-Jersey und Pennsylvanien, der beinahe gewisse Untergang und das allmähliche Wiederaufraffen der nationalen Kraft. Nach Abschluß der Allianz mit Frankreich sinken die militärischen Operationen zur verhältnißmäßigen Unbedeutenheit herab. Der Krieg zwischen Frankreich und England tobt heftiger auf dem Meere und in Ostindien, und Bancroft hat deßhalb vollständig Recht, wenn er, wie er in der Vorrede bemerkt, die Revolution im nächsten Bande beschließen will.

Es ist nicht zu viel gesagt, daß die Erzählung Bancroft's den hier behandelten Abschnitt in ein ganz neues, von der bisherigen Auffassung durchaus verschiedenes Licht stellt. Entweder wurde, namentlich in Deutschland, die Gründung der amerikanischen Republik und der erste Kampf um ihre Existenz nach englischen Quellen geschildert, also auch mit englischer Brille angesehen, oder sie war — vorzugsweise in Amerika — im